

Jahrbuch für Pädagogik

Begründet von

Kurt Beutler – Ulla Bracht – Hans-Jochen Gamm – Klaus Himmelstein – Wolfgang Keim –
Gernot Koneffke – Karl-Christoph Lingelbach – Gerd Radde – Ulrich Wiegmann – Hasko Zimmer

Herausgegeben von

Carsten Bünger, Dortmund; Agnieszka Czejkowska, Graz; Martin Dust, Hannover; Andrea Liesner, Hamburg;
Ingrid Lohmann, Hamburg; David Salomon, Hannover; Jürgen-Matthias Springer, Essen;
Susanne Spieker, Landau; Gerd Steffens, Kassel; Anke Wischmann, Flensburg.

Jahrbuch für Pädagogik 2021

Zukunft – Stand jetzt

Redaktion: Carsten Bünger, Agnieszka Czejkowska, Ingrid Lohmann, Gerd Steffens

CALL FOR PAPERS

„Ich sah, o sagt mir, sah ich, was jetzt geschieht?
Erblickt' ich Zukunft?“ (Klopstock 1798, S. 117)

„Ist die Konstruktion der Zukunft und das Fertigwerden für alle Zeiten nicht unsere Sache, so ist desto gewisser, was wir gegenwärtig zu vollbringen haben, ich meine die rücksichtslose Kritik alles Bestehenden, rücksichtslos sowohl in dem Sinne, daß die Kritik sich nicht vor ihren Resultaten fürchtet und ebensowenig vor dem Konflikte mit den vorhandenen Mächten.“ (Marx 1844, S. 344)

„Wenn's zur Zeit schlecht läuft,
wird es nicht auch in der Zukunft so sein.“ (Horaz um 23 v.u.Z.)

“Today our problem lies – it seems – in the fact that we do not yet have ready narratives not only for the future, but even for a concrete now, for the ultra-rapid transformations of today's world.” (Olga Tokarczuk 2019)

Vor zwanzig Jahren schloss der Gründerkreis des *Jahrbuchs für Pädagogik* seine Arbeit mit einem von Ulla Bracht und Dieter Keiner redigierten Band zum Schwerpunktthema *Zukunft* ab. Ausgangspunkt war die These, dass die Kategorie Zukunft für erziehungswissenschaftliche Theoriebildung und praktische Erziehungsprozesse in besonderer Weise zentral ist und sich spätestens seit der Aufklärung die Frage nach der Gestaltung von Zukunft „nicht nur als Problem der Passung von individueller und gesellschaftlicher Entwicklungsperspektive“ stellt, sondern „zugleich als zu entwickelndes Generationenverhältnis im Sinne der Gestaltung und Weiterentwicklung der Gattung“ (Bracht, Keiner 2001, S. 9). Aus wahrgenommenen Umbrüchen wie auch aus unvorhergesehenen Entwicklungen zogen Bracht und Keiner seinerzeit den Schluss, dass besser nicht versucht werden sollte, die Zukunft in den „Trampelpfaden des Alten“ zu erreichen. Vielmehr gehe es um eine „auf neue Wissens- und Erfahrungskontexte ausgerichtete Allgemeinbildung“ in kollektiven Prozessen des Lernens aller in den und außerhalb der Institutionen – nicht zuletzt in einer „radikal von Altlasten befreiten Schule“, die sich eben nicht der „Dominanzstruktur der Gegenwart ausliefern“ würde (ebd., S. 12).

Mit dem *Jahrbuch für Pädagogik 2021* das Thema erneut aufzuwerfen, bedarf kaum der Rechtfertigung. Denn selten waren Gegenwartsdiskurse so vom Reden über Zukunft erfüllt wie heute, zu-

mal mit der Corona-Krise die Frage, wie es für jeden und für alle weitergehen soll, geradezu alltags-evident geworden ist. Doch ist die Zukunftsfrage zugleich noch komplizierter geworden, hat sich in ihren Widersprüchlichkeiten und Problemlagen weiter verschärft, stellt sich aber auch auf unerwartete Weise neu. Die epochenübergreifenden Horizonte früherer Zukunftsentwürfe, wie sie in der aufklärerischen Erzählung von der Geschichte des Menschengeschlechts als eines Prozesses sittlicher Höherentwicklung und fortschreitender Verbesserung zum Ausdruck kamen, wurden in einer Folge umfassender multipler Krisen abgelöst von der Suche nach Rettungswegen, auf denen die Krisenursachen sich nicht etwa noch vertiefen, aber hoffentlich gezähmt und kontrolliert, vielleicht nach und nach beseitigt werden können. Existenzielle Sicherheit der Menschheit und Strategien der Risikominimierung angesichts der Gefahr technologisch und biotechnologisch möglich gewordener Katastrophen dominieren die gegenwärtigen Diskurse um die Zukunft. Nie scheint es für einige wenige Menschen einfacher gewesen zu sein, die Welt an den Abgrund zu bringen (vgl. Ord 2020). Zukunftsfragen stellen sich also radikaler, ultimativer, und die eng gewordenen Lösungshorizonte gestatten weder Ausflüchte noch opulente Zukunftsbilder mehr.

So müssen mittlerweile die längst bekannten Probleme von planetarischer Reichweite mit noch größerer Dringlichkeit angegangen werden und erzwingen einen Perspektivwechsel, aus dem heraus Zukunft als gesellschaftliches Naturverhältnis begriffen werden kann. Es ist die Rede von *diesem* Jahrzehnt, in welchem wir noch mit Aussicht auf Erfolg versuchen können, die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen und ein Kippen des Weltklimas zu verhindern (vgl. IPCC 2020). Viele sind sich dessen heute stärker bewusst, was Anlass zu hoffen gibt und auch näher analysiert zu werden verdient. *Fridays for Future* hat die eingewurzelte pädagogische Grundüberzeugung, wonach es die ältere Generation ist, die die nachwachsende erzieht, auf den Kopf gestellt. In den vergangenen beiden Dekaden haben transnationale Konzerne ihre *Corporate Environmental Responsibility* entdeckt, Kritiker*innen aber auch das *Greenwashing*. Weltweit gibt es lokale und regionale Initiativen und Modellversuche für alternative ökologisch-ökonomische Gestaltungen der verschiedensten gesellschaftlichen Bereiche – nicht das Hinarbeiten auf den ganz großen Umsturz der vorfindlichen Zustände, vulgo Revolution, sondern vielerlei Transformation, ohne dass ausgemacht wäre, wie weit das trägt ohne Koordination. Zugleich geraten supranationale Institutionen und globale Akteure einer solchen möglichen Koordination selbst zunehmend unter den Druck nationalstaatlicher Interessen und Vertragsaufkündigungen, in denen die kurzfristige Sicherung von Privilegien und Vormachtstellungen das zentrale Kriterium der Regierungsrationalität darzustellen scheint. Diese Tendenz ist überlagert vom Wiedererstarken rechtsradikaler, rassistischer und sonstiger antidemokratischer Kräfte, die die Legitimität und Glaubwürdigkeit der Institutionen bestreiten, sodass Renationalisierungsprozesse als weiterer Aspekt gegenwärtiger Zukunftsprobleme aufgefasst werden müssen.

Wie vergänglich alle Prognosen und Zukunftserwartungen sein können, hat die Corona-Krise nachdrücklich vor Augen geführt. Von dieser Zäsur ausgehend lässt sich fragen, inwiefern das „kurze Anhalten der Welt“ (ttt 2020), in dem paradoxerweise die pandemische Ausbreitung einer lebensbedrohlichen Atemwegserkrankung in mancher Hinsicht mit einer gesellschaftlichen Atempause einherging (vgl. Di Cesare 2020, S. 22), den Blick auf gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen verschoben hat. Was nach der Krise kommt – und das heißt genauer: was deren Überwindung an globalen und gesellschaftlichen Veränderungen ermöglicht – ist eine der zentralen Fragen, mit denen die gegenwärtigen Debatten über das Registrieren von Infektionszahlen, Risikogebieten und Sterberaten hinausweisen. Manche sehen die Menschheit an einem Scheitelpunkt, weil eine Ära endet und eine neue beginnt, von der noch niemand weiß, wie sie aussehen wird. Nicht nur der Ökonom Adam Tooze hält die Vorstellung einer Rückkehr zur Normalität für eine Illusion: „Wenn radikale Unsicherheit zuvor eine Sorge war, wird sie nun eine immer präsente Realität sein.“ (Tooze 2020, S. 51f) Wissenschaftlich begründete Aussagen über künftige gesellschaftliche Entwicklungen mögen derzeit in mancher Hinsicht schwieriger denn je sein. Kaum zu bestreiten ist vielleicht nur, dass es darauf ankommen wird, welche Narrative für die Gestaltung der Gegenwart und nahen Zukunft sich durchset-

zen; schon sind Stimmen laut, die klimapolitische Maßnahmen „wegen Corona“ einige Zeit zurückstellen wollen (vgl. Bofinger et al. 2020).

Doch so umstandslos die Coronakrise die gesellschaftliche Debatte in den Reflexionsraum der Zukunft drängt, so offensiv wird dessen Legitimität von manchen politischen Akteuren zugunsten eines Dezinismus des Augenblicks in Abrede gestellt. Alle Bindungen, die sich aus den Konsistenz-Erfordernissen der Zeit als Geflecht aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ergeben, erscheinen in diesen Inszenierungen von Souveränität irrelevant. Demgegenüber verweisen die aktuellen *black lives matter*-Proteste und die dabei sichtbarer werdende Auseinandersetzung mit den postkolonialen Bedingungen des Rassismus auf die Notwendigkeit eines veränderten Verhältnisses zur Vergangenheit. So deutlich wie kaum zuvor steht daher in Frage, wie sich der Bezugspunkt Geschichte auf eine Weise wiederherstellen lässt, die eine Verständigung über heterogene Herkunft und lebenswerte Zukünfte eröffnet.

Ganz im Sinne der Autor*innen des Jahrbuchs 2001 geht es also auch heute, wenngleich unter veränderten gesellschaftlichen und diskursiven Bedingungen, um einen Begriff von Zukunft als Möglichkeitsraum kollektiver Erörterung und entwerfender Gestaltung, mithin um eine Verständigung über Bildung, in der sich Mündigkeit entfalten könnte. Mit dem *Jahrbuch für Pädagogik 2021* wollen wir daher den Horizont dessen, was hinsichtlich der gegenwärtigen Bezugnahmen auf Zukunft in den Blick kommt und unter pädagogischen Gesichtspunkten relevant werden kann, weit spannen.

Die Beiträge könnten sich in folgenden Dimensionen und Fragestellungen bewegen:

Zukunftsbilder und ihr Wandel

- Hierunter fallen etwa begriffliche, gesellschaftstheoretische, sozial- und kulturhistorische Einordnungen von Zukunftsvorstellungen und Geschichtsverständnissen, wie die Auseinandersetzung mit utopischen, dystopischen und atopischen Bildern und Erzählungen. Dazu können Entwürfe des Risikos und der Gefährdung, Bilder der Apokalypse und ihre Geschichte zählen, aber auch Fortschrittsvorstellungen und Möglichkeitserwartungen entlang der Rhetoriken von Reform, Innovation, Wachstum sowie ihrer Effekte auf gesellschaftliche Orientierungen und politische Programmatiken.
- Die Geschichte des Umgangs mit Zukunft ließe sich auch als eine Geschichte der Wechsel jener Perspektiven beschreiben, aus denen die Gestaltbarkeit von Zukunft wahrgenommen wurde und wird.

Gesellschaftspolitische Zukunftsbezüge zwischen Öffnung und Schließung

- Was bedeutet es, wenn Zukunft zu einem vorrangigen Gegenstand gesellschaftspolitischer Auseinandersetzungen wird? Wie kann Zukunft zum Bezugspunkt kontroverser Verständigung werden? Welche Bedingungen und Phänomene sind hierfür beispielsweise im Hinblick auf politische Bildungsprozesse relevant? Welche Emotionen, Zukunftsängste und Zukunftserwartungen sind zu beobachten? Wie steht es in diesem Zusammenhang gegenwärtig um das Verhältnis von Bildung und Demokratie? Welche Tendenzen, wie etwa expertokratische Autorisierungen, Verschwörungsphantasien oder auch jene des politischen Souveränismus, die Regierung über den Ausnahmezustand, sind zu verzeichnen?
- Neben ideengeschichtlichen Debatten rund um das Verhältnis von Dynamisierung versus Stillstellung von Geschichte („Ende der Geschichte“ versus „Neue Zeit“) fallen hierunter auch Studien zu Aufbruchsmomenten in Geschichte und Gegenwart wie auch zu konkreten Verheißungen und Praktiken alternativen Lebens.

Situierte Zukünfte – Generationenerfahrungen und Aufbrüche

- Inwiefern stellt sich die Frage nach der Zukunft auf je bestimmte Weise? An wen ergeht welche Aufforderung zur zukünftigen Entwicklung, zur Selbst-Optimierung, zur Investition in sich? Ändert sich das Selbstverständnis gesellschaftspolitischer Akteure? Was passiert, wenn Zukunft als für manche bedrohlich erscheint, die etwa als die Vulnerablen apostrophiert werden? Inwiefern können aus der Corona-Krise oder auch der Debatte um *Black Lives Matter – All Lives Matter* neue Solidarisierungen erwachsen, die über identitätspolitische Situierungen hinausführen?
- Was bedeutet es, die Zukunftsthematik von der Lebensperspektive Heranwachsender aus zu fokussieren? Welche Bedeutung hat zum Beispiel die *Fridays for Future*-Bewegung für (pädagogische) Generationenverhältnisse?

Zukunftsbezüge einer Pädagogik der Gegenwart

- Inwiefern unterliegt die Pädagogisierung der Zukunft selbst einem Wandel? Führt ein Weg von den politisch orientierten Zukunftswerkstätten zum neoliberalen Change-Management – und von dort wieder zurück? Was lässt sich den Rhetoriken der Zukunftsfähigkeit und der Innovation entgegenhalten, wenn doch zugleich jede emanzipatorische Orientierung an Transformation mit diesen verwandt ist? Wie ist das Verhältnis von pädagogischen Vergangenheitsbezügen (Traditionen, Erinnerungen) und Zukunft zu fassen?
- Und nicht zuletzt: Wie steht es um die Zukunft der Disziplin? Welche erziehungswissenschaftlichen Thematisierungen von Zukunft sind heute denkbar? Welche Zukunft hat Kritik in der Pädagogik – und welche Kritik braucht es in Zukunft?

Wenn Sie Interesse an der Anfertigung eines Beitrags zu einem oder mehreren der insoweit umrissenen Aspekte haben – wir würden uns sehr darüber freuen! – senden Sie bitte per Email bis zum 1. Oktober 2020 ein Abstract von ca. einer halben Seite an die **Redaktion des Jahrbuchs für Pädagogik 2021**: jahrbuchfp@gmx.de

Sie erhalten von uns bis Mitte Oktober Rückmeldung, ob Ihr Beitragsvorschlag angenommen wird. Der Beitrag selber soll dann bis zum 1. März 2021 eingereicht sein. Der Umfang soll 30.000 Zeichen mit Leerzeichen nicht überschreiten. *Erwünscht sind aber durchaus auch deutlich kürzere Essays*. Hinweise zur formalen Gestaltung erfolgen ggf. gesondert. Das JP21 wird im Beltz Verlag erscheinen.

Literatur & Quellen

Bofinger, Peter, et al. (2020): Wirtschaftliche Implikationen der Corona-Krise und wirtschaftspolitische Maßnahmen. In: Wirtschaftsdienst 100, H. 4, S.259–265,

<<https://www.wirtschaftsdienst.eu/inhalt/jahr/2020/heft/4/beitrag/wirtschaftliche-implikationen-der-corona-krise-und-wirtschaftspolitische-massnahmen.html>> (18.07.20).

Bracht, Ulla; Keiner, Dieter (2001): Editorial. Jahrbuch für Pädagogik 2001: Zukunft. Frankfurt/M., S. 9-13.

Di Cesare, Donatella (2020): Souveränes Virus? Die Atemnot des Kapitalismus. Konstanz.

Horaz (um 23 v. Chr.): Carmina 2,10,17.

IPCC, The Intergovernmental Panel on Climate Change (2020): Sechster IPCC-Sachstandsbericht,

<<https://www.de-ipcc.de/250.php>>.

Klopstock, Friedrich (1798): Oden. Bd. 1, Leipzig.

Marx, Karl (1844): Briefe aus den Deutsch-Französischen Jahrbüchern. Marx-Engels-Werke Bd. 1. Berlin.

Ord, Toby (2020): The Precipice: Existential Risk and the Future of Humanity. Oxford.

Statista (2020): Reichtumspyramide: Verteilung des Reichtums auf der Welt im Jahr 2019,

<<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/384680/umfrage/verteilung-des-reichtums-auf-der-welt/>>.

ttt – Titel, Thesen, Temperamente (2020): Was kommt nach der Corona-Krise? ARD, 14. Juni.

<<https://www.youtube.com/watch?v=sLzWYJGycQg>>.

Tokarczuk, Olga (2019): Nobel Lecture by Olga Tokarczuk,

<<https://www.nobelprize.org/uploads/2019/12/tokarczuk-lecture-english.pdf>>.

Tooze, Adam (2020): Unsere Normalität kehrt nicht zurück. Blätter f. dt. u. intern. Politik 5, S. 47-52.